

Auf Tuchfühlung mit den neuen Nachbarn

KLOTEN Dreissig Asylsuchende aus Eritrea und Afghanistan sind vor kurzem aus der Industrie in ein Klotener Wohnquartier umgezogen. Am letzten Wochenende hat die zuständige Stadträtin Gaby Kuratli (CVP), die selber im Quartier wohnt, zu einem Begegnungstag in die Containersiedlung Rankstrasse geladen.

Mit gemischten Gefühlen hätten sie vom Zuzug der neuen Nachbarn Kenntnis genommen, erzählen zwei junge Mütter von nebenan. Im Wohnquartier an der Rankstrasse habe niemand Freudensprünge gemacht, als vor einigen Monaten bekannt geworden sei, dass Asylsuchende in die ehemalige Pflegestation neben dem Behindertenwohnheim Pigna ziehen sollen. Zusammen mit anderen Nachbarn aus dem Quartier sowie Angehörigen und Bewohnern von Pigna stehen die zwei Frauen nun mitten im gut gefüllten Aufenthaltsraum des neuen Asylheims. Die 30 Bewohner – alles junge Männer aus Eritrea und Afghanistan – sind auch da. «Inzwischen können viele schon ein bisschen Deutsch sprechen», sagt einer der Betreuer. Schliesslich besuchen die meisten Asylsuchenden mehrere Stunden pro Woche Sprachkurse.

Zusammen mit Silvana Kunz, der Leiterin der Asylunterkunft, die mit ihren Kollegen der Betreuungsorganisation AOZ während 24 Stunden vor Ort ist, haben die jungen Männer ihre Unterkunft für den Besuchstag herausgeputzt und zusätzliche Tische sowie Stühle bereitgestellt. Auf dem Tresen in der Küchenecke steht selber gemachtes Gebäck, freiwillige Helfer schenken Kaffee aus.

Auf einen Rundgang mit der Stadträtin

«Wer möchte noch auf einen Rundgang?», hallt es durch den Raum. Die energische Stimme gehört Gaby Kuratli (CVP), die als zuständige Stadträtin von Kloten den Begegnungstag initiiert hat. «Ich will den Klotenern zeigen, was wir hier genau tun, wie die

Bedingungen vor Ort wirklich aussehen und wer hier wohnt.» Unter der Sozialvorsteherin hatte die Stadt schon vor einem halben Jahr bekannt gegeben, dass Asylsuchende in dieses Quartier ziehen würden. Dies, nachdem der Kanton im letzten Herbst die Aufnahmequote für Asylsuchende in den Gemeinden erhöht hatte und auch Kloten per 1. Januar dieses Jahres zusätzliche Unterbringungsplätze bereitstellen musste. Momentan sind in der Containersiedlung an der Rankstrasse 14 Zimmer belegt, total sind 30 Asylsuchende in 2er- und 3er-Zimmern untergebracht. Dies habe die Stimmung deutlich gehoben. Mehr Privatsphäre sei ohnehin positiv, damit gebe es weniger Spannungen im Alltag, wissen die Betreuer.

Stadtpolizei musste noch nie ins Asylheim ausrücken

Zunächst hatten die Klotener Behörden kurzfristig etwas über 30 Menschen aus Eritrea und Afghanistan in einer unterirdischen Zivilschutzunterkunft im Industriegebiet untergebracht. Weil es in Bassersdorf einen Engpass gab, hatte Kloten gar noch einige Asylsuchende aus dem dortigen Kontingent aufgenommen. «Diese Leute haben vor zwei Wochen beim Umzug aus dem Industriegebiet nach Bassersdorf gewechselt und sind nun nicht mehr in Kloten untergebracht», erklärt Gaby Kuratli. Zwei weitere hätten einen negativen Bescheid erhalten und seien freiwillig abgereist. Ihre Betten sind bereits wieder neu vergeben worden.

Im Unterschied zur Zivilschutzunterkunft können in der orangen Containersiedlung nun alle Bewohner selber kochen. Für



Stadträtin Gaby Kuratli (CVP) führt die interessierten Klotener gleich selber durch die ehemalige Pflegestation an der Rankstrasse und zeigt eines der Zimmer, wo jetzt vorläufig zwei bis drei Asylsuchende aus Eritrea und Afghanistan untergebracht sind.

Bilder Balz Murer

Esswaren, Hygieneartikel, Kleider sowie Bus- und Zugbillette müssen sie selber besorgt sein. Arbeiten dürfen sie nicht, nur in der Unterkunft gibt es für einige Tätigkeiten symbolische 3 Franken pro Stunde. Ansonsten muss jeder Asylsuchende vor Ort mit genau 485 Franken pro Monat auskommen. Das Geld wird von der AOZ ausbezahlt und stammt aus der Kasse des Kantons.

Dass die neuen Nachbarn in der Bevölkerung Bedenken und gewisse Ängste auslösen könn-

ten, sei verständlich und normal, schätzt Kuratli. Ihr Stadtratskollege Mark Wisskirchen (EVP) sieht es genauso. Auch er hat sich an diesem Nachmittag Zeit genommen für einen Besuch vor Ort – und um sich allfälliger Kritik aus der Bevölkerung zu stellen. «Ich habe aber nichts Schlechtes zu hören bekommen», ist er froh. Klotens Stadtpolizeichef ist ebenfalls vor Ort zu Besuch und auch zwei uniformierte Beamte schauen vorbei. Für sie ist die Unterkunft auch Neuland,

denn ins Asylheim musste die örtliche Polizei heuer noch nie ausrücken, ist zu erfahren.

Mit Händen und Handy übers Kochen philosophieren

Derweil ist Sozialvorsteherin Kuratli auf dem Rundgang durch die Containersiedlung und zeigt einer Besuchergruppe die Hinterräume samt Waschmöglichkeiten, Küche und Schlafzimmer. «Ich bin erleichtert», sagt die Politikerin später. Unter den Besuchern habe sie auch einen er-

bitterten Kritiker begrüssen dürfen. Dass dieser ebenfalls persönlich auf einen Augenschein vorbeigekommen sei, freue sie besonders. Die Stimmung ist gelöst und nicht mehr vergleichbar mit dem Informationsabend von Mitte März, als man sich in einem deutlich erhitzteren Klima begegnet war.

Auch die beiden jungen Mütter von nebenan stehen dem Ganzen nun wohlgesinnt gegenüber. «Sie hat uns immer offen und ehrlich informiert», sagt eine von ihnen und schaut auf die Stadträtin, die gerade hilft, einen Kontakt zwischen anderen Nachbarn und einigen Afrikanern zu vermitteln. «Sie ist sehr engagiert in dieser Sache», konstatiert ein älterer Herr, der sich in den Räumen umsieht. Vorne im Aufenthaltsraum haben sich an den Tischen gemischte Grüppchen gebildet. In gebrochenem Deutsch, mit Händen und Füssen und dem Handy einer älteren Besucherin als Übersetzungshilfe, versucht man sich zu verständigen. Das Thema Kochen ist beliebt, insbesondere Namen von Gemüsesorten. Aber auch über Sport- und Freizeitmöglichkeiten wird geredet. «Es ist schön, zu sehen, dass sich so viele Klotener Zeit genommen haben und sich hierfür interessieren», findet Stadträtin Kuratli. Wie es scheint, hat man an der Rankstrasse den Rank mit den neuen Nachbarn gefunden.

Christian Wüthrich



Ein direkter Kontakt ist der Sozialvorsteherin wichtig, weshalb sie selber öfter vor Ort ist.



Das Containerdorf wurde als Pflegestation nicht mehr benötigt und dient jetzt als Asylheim.

Kunst auch als Standortförderung

BÜLACH Die 50 Künstler, die vier Tage an der Ausstellung «Kings & Queens» waren, inspirierten sich gegenseitig. Die Besucher spürten das und liessen sich mitziehen. Der Organisator rechnete zwar mit grossem Andrang – aber nicht mit 3500 Besuchern.

Dass es ein grosser Kunst-Event wird, hat Mischa Klaus gespürt. Doch mit 3500 Besuchern hat er nicht gerechnet. So viele waren es nämlich, die an die Ausstellung «Kings & Queens» kamen, die vom Donnerstag bis am Sonntag in der ehemaligen Produktionshalle von Bülachguss stattfand. «Es ist eigentlich nicht möglich,

so etwas in zweieinhalb Monaten auf die Beine zu stellen», sagt Klaus. Dass ihm dies gelungen ist, freut ihn. Er erklärt sich den Erfolg darin, dass 50 Künstler ein grosses Netzwerk unterhalten.

Jeder kriegte 100 Flyer in die Hand. So hat sich der Anlass weit herumgesprochen. Viele Besucher waren überzeugt vom

öffentlichen Künstlergespräch am Samstagabend, es sei inhaltlich auf hohem Niveau gewesen. So war mitunter Kunstpädagogik eines der diskutierten Themen.

Quo vadis Bülach?

Als zweiten Grund für den Erfolg des Kunstanlasses sieht Klaus die regionale Verankerung. Er ist froh darüber, dass die Ausstellung im geschichtsträchtigen Bau durchgeführt werden konnte, und lobt die musikalischen Interventionen.

Für Mischa Klaus sind die vier Tage nicht nur ein Erfolg für die bildende Kunst, sondern auch für Bülach und die Region. Er ist davon überzeugt, dass in einer Zeit, in der sich die Lebensräume immer mehr angleichen, qualitative Werte eine zunehmende Bedeutung haben. Ein dynamisches, kreatives Umfeld sei in der Wirtschaft gefragter denn je. Doch im Gegensatz zu anderen Faktoren würde das von vielen Standortförderern nicht erkannt, meint Klaus.

Olivier Leu



Pir Gutmann (links) präsentiert bei «Kings & Queens» Werke seines Vaters, Axel Wendelberger seine eigenen Exponate.

Leo Wyden